



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Vom choragischen Monument des Lysikrates zu Athen. Tafel 54., 55., 56.
und 57.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

hervorwinden, theils im Mittel der Fronten an den Korb anschmiegen und da von Palmetten überragt werden. Der Deckel hat concave Fronten und spitzige oder abgekantete Vorsprünge.

Die erste Gattung kommt häufig bei Monumenten von kleinem Maasstabe aus der späteren Zeit vor, z. B. im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 59.), am Winde-Thurm (Tafel 60.), am Grabe zu Mylasa und anderen Orten.

Die zweite Gattung finden wir mehrfach bei reichen und prächtigen Monumenten frühesten und späterer Zeit, und von verschiedenem Maasstabe vor, z. B. im Tempel zu Bassae (Tafel 59.), im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 58.), am Monument des Lysikrates (Tafel 54.).

Es finden hierbei jedoch einige Abweichungen statt, welche wir im Verlauf unserer Abhandlung durch die vorzüglichsten Beispiele erläutern werden.

Vom choragischen Monument des Lysikrates zu Athen.

Tafel 54., 55., 56. und 57.

Die Bedeutung der choragischen Monumente wurde im Allgemeinen schon bei Betrachtung des choragischen Monumentes des Thrasyllus, Seite 26, erklärt. Zu derselben Klasse gehört nun auch dasjenige des Lysikrates. Dieses kleine thurmähnliche Bauwerk wurde um 334 v. Chr., im edelsten griechischen Styl, aus penthelischem Marmor errichtet, und steht gegenwärtig noch, zwar sehr beschädigt, an seiner ursprünglichen Stelle am östlichen Fuß der Akropolis zu Athen.

Auf einem quadraten postamentartigen Unterbau mit Fuß und Krönungsgeßnis von 12 Fuß 8 Zoll Höhe steigt ein schlanker, kreisrunder, sechs säuliger Pseudoperipteros empor, von einer flachen Kuppel bedeckt, auf deren Mitte sich der prachtvollste Aufsatz erhebt, welcher einst den Preis-Dreifuß des Lysikrates trug.

Der Pseudoperipterische Theil besteht aus wenigen Stücken, nämlich aus:

- 1) Dem kreisrunden Krepidoma mit drei Plinthen, deren oberste aus drei Gliedern besteht (siehe Tafel 53.). Darauf stehen
- 2) die sechs Säulen, jedwede aus einem Stück 11 Fuß 7,65 Zoll Englisch hoch, und
- 3) sechs dünne gecurvte Zwischenwände, wieder jedwede aus einem Stück, wie aus dem Grundriß auf derselben Tafel zu ersehen ist;
- 4) das kreisrunde Epistylon mit dem Fries darüber aus einem einzigen ringförmigen Stück bestehend;
- 5) das Kranzgeßnis, radselgenartig aus sechs Stücken zusammengesetzt;
- 6) die Kuppel mit dem Untertheil des Aufsatzes, wieder aus einem einzigen Stück bestehend, in derjenigen Verbindung mit dem Kranzgeßnis, wie solches im Durchschnitt auf Tafel 55. angegeben ist. Endlich
- 7) der dreiarmlige Obertheil des Aufsatzes, worauf ursprünglich der schon erwähnte Dreifuß stand.

Das ganze ist daher nur aus 22, zum Theil großen wohlgefügteten Marmorstücken aufgebaut.

Das Innere war unzugänglich.

Unsere Tafel 54. giebt die Einzelheiten der Ordnung nach Stuart's Aufnahme (man sehe Tom. I. Cap. IV. seines Werkes), wobei zu bemerken ist, daß die Ordnung des Kapitäl nicht recht mit den Abgüssen übereinstimmt, welche der kunstliebende Graf Choiseul Gouffier in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem ganzen Monument zu Athen machen ließ und nach Paris schickte, von wo aus weitere Abgüsse verbreitet worden sind, nach welchen ich die Zeichnungen auf unseren Tafeln 53., 55., 56. und 57. fertigte. Es ist zu bedauern, daß dieses authentische Material auch nicht einmal in neuester Zeit bei den Darstellungen unseres Monumentes benützt worden ist, wo man, wie im Stuart, das in der Wirklichkeit äußerst geistreich, im edelsten, reichsten, griechischen Style ausgeführte Ornament nur mißverstanden wiedergegeben und styllos ergänzt finden wird*).

Diese ungetreue Darstellung hat in der That einige Beurtheiler die Schönheit nicht erkennen lassen, und unter anderen zu einem unpassenden Vergleich mit arabischer Ornamentirung verleitet. Wir dürfen dagegen gerade dieses Kapital weitaus für das musterhafteste Beispiel aller griechisch-korinthischen Kapitale erklären, nicht allein wegen des naturfrischen Charakters des mit hohem Kunstsinn geordneten Blätter-, Blumen- und Rankenwerkes, sondern auch wegen des innigen Zusammenhanges mit dem zarten Säulenstamme, aus dessen blätterartiger Endigung es organisch empor sproßt, ohne, wie alle übrigen Beispiele, durch einen oft weit vorspringenden Halsring als gesondert aufgesetzt zu erscheinen, wodurch offenbar die Spannkraft der ganzen Säule weniger geschwächt erscheinen muß.

Mehrere Beurtheiler haben auch den Mangel an verzierten Gliedern bei diesem Denkmal gerügt, wodurch jedoch nach unserer Ansicht eine Ruhe bewirkt wird, welche dem reichen

*) Man sehe z. B. v. Klenze, Ueberbleibsel griechischer Ornamente, und Jules Gailhabaud, Monuments d'Architecture, etc.

Figuren-Frieſe nur um ſo höhere Geltung verſchafft. Dieſe trefflichen, ringsum fortlaufenden Reliefs, ſtellen den Sieg des Bacchus über die tyrrheniſchen Seeräuber dar, wovon auf der Tafel nur die Mittelgruppe den Bacchus ſelbſt, mit ſeinem Lieblingsthier und einem Satyr, vorſtellt.

Die Gliederungen des Hauptgeſimses zeigen überall zarte Verhältniſſe, und die gebogenen Proſile einen elaſtiſch feinen Schwung, der mit den großen Curven des Ganzen in harmoniſche Verbindung tritt. Eine beſonders reiche Wirkung macht die Bekrönung der Kranzplatte, wo die Antefixä jedoch nicht ſenkrecht, ſondern oberhalb etwas vorgeneigt angebracht ſind, wie ſie unſere Tafel 55. und 56. zeigt, womit eine gute optiſche Wirkung und ein wohlgeigneter Zuſammenhang mit dem dahinter aufſteigenden Dach hervorgebracht wurde. Das Dach beſteht, wie ſchon erwähnt, aus einer ſich ſach erhebenden Kuppel. Unſere Tafel 55. zeigt den Aufriß, und Tafel 56. den Durchſchnitt dieſer Kuppel, je zur Hälfte, nebst einem Theil der oberen Anſicht. Die letzte Tafel zeigt auch den oberen Theil der Steine des Geſimskranzes im Durchſchnitt, woraus zu erſehen iſt, wie dieſe Steine bearbeitet worden ſind, um theils der Kuppel zum Auflager zu dienen, theils auch um das von ihr herabfließende Regenwaſſer in Rinnen zur Trauſe zu leiten. Dieſe Rinnen im Durchſchnitt bei E genommen, haben das Proſil, welches im Grundriß bei demſelben Buchſtaben angegeben iſt; ſie ſind nach oben zu flacher als unten, und geben durch ihre Zwiſchenhöhen das Motiv zu den zierlichen Hohziegeln und Vorſteckern über der Trauſe. Dieſe zierende, aus der Dachbedeckung entſpringende Anordnung findet bei den Monumenten von ſtrengem Styl nur dann Anwendung, wenn keine Waſſerrinne an der Trauſe entlang läuft; wie kann ſie aber aus conſtructiven Gründen oben auf der Rinne angebracht werden, wie dies z. B. bei der Glyptothek in München der Fall iſt, wo dieſe Stirnziegel als bloße Verzierung angenommen, durch eine dahinter ſiehende Attika aller der ſchönen Wirkung beraubt ſind, welche ſonſt ihr bewegter, gezackter Contour hätte gewähren können? Auf demſelben Kranzgeſims findet die Kuppel ihr Auflager, ſo daß deren größte Laſt gerade über den Säulenachſen wirkt, und durch eine Einſenkung oder Spundung dieſe Steine vor Ausweichung ſichert.

Ueber der Mitte der Kuppel ſieht der erwähnte, prächtige Auffaß, deſſen unterer Theil, ſo weit derſelbe mit ihrer Maſſe zuſammenhängt, auf Tafel 55. im Aufriß zur beſſeren Erklärung wiederholt dargeſtellt iſt. Die Oberfläche der Kuppel iſt wie eine Dachbedeckung, mit ſpizigen Blättern vom Auffaß ausgehend, ſchuppenartig bearbeitet. Am Rande unterhalb laufen die Blätter in Rinnen aus, deren Zwiſchenhöhen ſich, über der Trauſe der Kuppel, zu Meereswellen ähnlichen Verzierungen bilden, wodurch die zweite Zackige Krönung mit 48 Erhöhungen entſteht. Die Anwendung zweier

Trauben entſprang einfach aus der, in Beziehung auf das Eindringen des Regenwaſſers ſehr wohl überlegten, Verbindung der Kuppel mit dem Geſimskranze. Durch den Formenwechſel dieſer, aus der Dachbedeckung zu motivirenden, Krönungen wurde eine ſonſt leicht entſtehende Verwirrung beider vermieden, und zugleich durch die, den Meereswellen ähnliche, Geſtalt der inneren Krönung auf die Mythe hingedeutet, welche die Reliefs am Frieſ darſtellen.

Unſere Zeichnungen zeigen dieſe Krönungen theils ergänzt, theils in verſchiedenen Höhen durchſchnitten. Die Rinnen auf dem Rande der Kuppel haben das bei F angezeigte Proſil, die Blätter der unterſten Reihe das bei G, und die übrigen Blätter ein ähnliches. Das Proſil des dünnen Randes der Kuppel, auf welchem ſich die Meereswellen erheben, findet man links auf unſerer Tafel 56. in halber wirklicher Größe mitgetheilt.

Am Fuße des Auffaßes entſpringen drei Diſtelſtauden, in gleicher Entfernung im Kreiſe vertheilt; aus jeder derſelben tritt höchſt zierliches Rankenwerk mit Blättern und Blumen hervor, theils nach unten ſich wendend, wo es mit doppelter Windung die ſchönen conſolenartigen Maſſen bildet, welche ſich auf die Blätterdecke der Kuppel hinlegen, theils auch in entgegengeſetzter Richtung nach oben ſtrebend, wovon jedoch nur ſo viel zu erkennen iſt, als unſere Zeichnung unterhalb der rechts neben C gezogenen Bruchlinie zeigt. Die über dieſer Linie ſichtbare Rankenwindung, welche aus einem Diſtelblatt hervortritt, wurde auf Grund des noch daſelbſt erhaltenen Anfanges, im Styl des noch Uebrigem, von mir ergänzt.

Betrachten wir den auf Tafel 57. abgebildeten Auffaß, deſſen oberer, mit Akanthusblättern, Ranken und Blumen reich geſchmückter Theil auf dem Bänkehen des, mit der Maſſe der Kuppel zuſammenhängenden, unteren Theiles ruht und daſelbſt eine Standfläche von nur 11 Zoll Durchmesser hat, und erwägen, daß ſeine drei Arme gerade über den Conſolen der Kuppel ſich ausbreiten, ſo wird nicht zu bezweifeln ſein, daß von dieſen aus jene Arme einſt unterſtützt worden ſind. Denn in ſolcher Art konnte am ſüglichſten dieſem hohen, mit dem darüber geſtellten Dreifuße belaſteten Theile, die erforderliche Stabilität hinreichend geſichert werden. Die Ergänzung dieſer Stützen, in paſſender Beziehung zur Beſtimmung des Monuments, und zugleich harmoniſch mit deſſen unvergleichlich ſchöner Architektur, iſt eine ſchwierige Aufgabe, deren Löſung bereits auf verſchiedene Weiſe verſucht worden iſt. Man hat es mit Sphinxen und Chimären verſucht; dieſe Gebilde erſcheinen aber gegen das übrige leicht zu kleinlich, da die auszufüllende Höhe nur 2 Fuß beträgt. Eine Fortſetzung des Ornamentes, von den Conſolen aus, würde ohne Beziehung bleiben, und eine Ueberladung von vegetabilen Verzierung verurſachen. Es läßt ſich noch mehreres dafür erdenken, aber immer treten Einwendungen dagegen auf. Stuart,

welcher dieses Monument untersuchte, und in seinem Prachtwerke veröffentlichte, hat in demselben die besprochenen Stützen durch Delphine ergänzt. Wir finden solche Thiere hierzu wohl geeignet, weil sie in gewisser Beziehung zu dem Sijet der siegreichen Aufführung stehen, die dem Xsistrates die Erlaubniß erwarb, dieses Denkmal zu errichten, wo die Delphine schon im Fries, als vom Bacchus verwandelte Seeräuber, vorkommen. Wir können jedoch der sichelförmigen Gestalt, welche aus der Schlußvignette zum IV. Kapitel in Stuart's erstem Bande zu ersen ist, nicht unbedingten Beifall schenken, und haben daher in unserer Ergänzung die Delphine zwar beibehalten, dieselben aber so zu formen gesucht, daß sie, bei lebendiger Bewegung, doch an keiner Stelle dem Blätterwerk des Aufsages zu nahe kommen, und im Ganzen feste Stützen für die oben erwähnten Arme bilden. Hierbei trifft es sich so, daß jeder Delphin mit seinem Schwanz den Arm des Aufsages an derjenigen Stelle unterstützt, wo jetzt noch an demselben ein abgebrochener Aufsatz zu erkennen ist (siehe Tafel 57.), während der Kopf des Thieres auf dem, von uns gleichfalls ergänzten, Theil der gerade darunter befindlichen Console ruht und eine ihr angemessene Breite erhalten kann. Die Zeichnungen auf unserer Tafel 55. werden die Art meiner Ergänzung näher erklären, besonders wird ein, daselbst in ganzer Figur dargestellter, Delphin die Wiederherstellung des Aufsatzes der Kuppel sammt ihrem Aufsage ausführbar machen. Auch ist noch zu erwähnen, daß eine runde Vertiefung, welche sich oberhalb eines jeden Consols in der Kuppel befindet, vermuthen läßt, es habe ursprünglich eine Metallstange darin gestanden, zum sicheren Festhalten der Stützen. Im Grundriß ist daher an dem ergänzten Theile des Consols ein Einschnitt für die, daselbst gegen den Kopf des Delphins hingereichte, Stange angegeben, welche vielleicht dann weiter, durch den Körper hinauf, bis zu dem marmornen Arm reichte, wobei wir uns dann die Delphine in Bronze gegossen oder getrieben und vergoldet denken.

Der auf den vorhergehenden beiden Tafeln angedeutete Aufsatz erscheint auf Tafel 57. in ganzer Gestalt ausgeführt und mit den erforderlichen Grundrissen versehen; der untere Theil desselben, von den schmalen Bändchen abwärts, hängt mit der Masse der Kuppel zusammen. Der obere dreiarmigte Theil, welcher aus einem von zwei Reihen Akanthusblättern gebildeten Kelche entspringt, der auf dem oben bemerkten Bändchen ruht, ist aus Einem Steine gearbeitet, von der reichsten Erfindung und der vollendetesten Ausführung, welche wir an griechischen Monumenten kennen. Die obere horizontale Fläche dieses Theiles, welche ein Viertel des unter A verzeichneten Grundrisses zeigt, hat in der Mitte eine runde, und auf jedem der drei Vorsprünge eine oblonge Vertiefung. Diese Vertiefungen dienen wahrscheinlich einst zur Befestigung der Plinthe oder der Füße des Dreifußes, zu deren hergebrachter

Form die dreiarmigte Endigung so vortreflich einleiten mußte. Aus gleichem Grunde hatten auch die beiden isolirt stehenden Säulen in der Nähe des choragischen Monuments des Thrasyllos dreiarmigte Deckel auf ihren Kapitälern; denn auch sie waren, nach Stuart Bd. II. Kap. IV., zur Aufstellung von Dreifußen bestimmt gewesen. Die punktirte Linie unter A giebt den Horizontal-Durchschnitt bei B im Aufsatz. Unter C ist ein Horizontal-Durchschnitt bei D im Aufsatz genommen, nebst dem weiter oben befindlichen Blätterwerk.

Um die Stabilität des Aufsages zu sichern, waren einst dessen weit vorspringende Arme, von den auf der Kuppel lagernden Consolen aus, unterstützt, wie wir bereits oben bemerkt haben, wodurch dann auch das Vorhandensein jener Consolen am natürlichsten begründet wird.

Die Gypsabgüsse, welche mir zu den auf unseren drei Tafeln gegebenen Darstellungen dienten, sind, obgleich sie in einer Zeit genommen, wo das Monument noch nicht so zerstört war, als es gegenwärtig ist, dennoch sehr fragmentarisch, namentlich sind alle Blattköpfe und auch die äußersten Enden der oberen Vorsprünge abgebrochen; ich habe mir daher, wie die ergänzten Darstellungen zeigen, mehrere Restaurationen erlaubt, diese aber stets im Geiße der noch vorhandenen Theile vorgenommen. Da der kleine Maasstab nicht die gewünschte Genauigkeit gestattete, so mache ich hier auf ein Werk aufmerksam, welches diesen Aufsatz in halber wirklicher Größe so detaillirt enthält, daß selbst darnach modellirt werden kann *).

Wenn dieser phantasievoll gezierte Aufsatz als eine erhöhte Potenz des reichsten Kapitälerschmuckes forinthischer Ordnung sich darstellt, so erkennen wir in seiner Hauptform sowohl die zierlichste Bekrönung der Kuppel, als auch die zweckmäßigste Gestalt für den Unterfuß eines Dreifußes. Wir finden hier also im allerreichsten Architekturschmuck, wie überall in der Baukunst der Griechen, die decorirenden Formen aus constructiven Bedingungen hervorgegangen und durch einen hochgebildeten Künstlerinn bearbeitet, welcher bei diesem in jeder Hinsicht vollendetesten Werke die ernsten Architekturformen mit schöpferischem Organismus zu beleben wußte.

Der Aufsatz, in der angegebenen Weise wiederhergestellt, wird mit dem darauf gedachten Dreifuß im ganzen einen hohen und feinen Aufbau bilden, dessen Verhältniß, der Hauptform nach, mit dem Umriß der Hauptmasse des Gebäudes in entsprechender Proportion steht. Auf Tafel 100 werden wir das Monument vollständig und mit anderen choragischen Denkmälern zusammengestellt den Augen des Lesers vorführen.

*) Classische Verzierungen als Vorlegeblätter für einen fortschreitenden Unterricht der Architekten und aller Gewerbetreibenden, auf Veranlassung einer königl. hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen, bearbeitet und herausgegeben von J. M. Rauch, Architect v. 1. bis 3. Heft. Berlin und Potsdam. F. Neigel.